

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

13. Jahrgang.

Die erste Befehle, stellen aber alle diese Vorgänge und den vollkommensten Zusammenbruch dar. Man sieht sich hier nur noch um den letzten Versuch, zu was vielleicht noch zu retten ist. Aber niemand denkt sich wohl so töricht, um nicht einzusehen, daß das Verhängnis sich durch nichts mehr aufhalten läßt. Und die Zufassungsercheinungen im Volke und im Reich zu weit vorgeschritten. Nur eins ist möglich. Man hat jetzt selbst die Bestimmung über den Lauf der Dinge in die Hand genommen. Wie weit man ihn aber die Lage der Dinge richtig befehrt hat, wissen wir nicht. Jetzt wird er aber selbst instande sein, sich in der Zeit darüber ein Urtheil zu bilden. Vielleicht ist die genügende Tatkraft, um aus der Erkenntnis der Nothwendigkeit eines weiteren Widerstandes die nöthigen Maßnahmen zu ziehen. Sonst dürfte Rußland auch trotz seiner weichen und reslos der endgültigen Verurtheilung entgegenzehen.

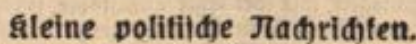
Bundesrats-Sitzung. Berlin, 9. September. In der Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Margarine, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Änderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung der Lieferbestellung vom 31. März 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung zur Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer, und der Entwurf einer Bekanntmachung zur Entlastung der Gerichte.

Erleichterung bei Margarine-Einfuhr. Berlin, 1. März. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg geänderten Verhältnisse hat der Bundesrat Diejenigen, die eine oder Kunstseife aus dem Ausland einführen, der Verpflichtung bereist, daß auf den Gebinden, in denen die Ware in den Verkehr gebracht wird, die Firma und Fabrikmarke des Fabrikanten angegeben werden. Es genügt fortan, wenn der Name und der Wohnort (oder die Firma und der Sitz) des einführenden Händlers in der Inschrift enthalten sind. (W. T. B.)

bayerische Landtag ist bekanntlich auf den 1. März zur letzten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode einberufen worden. Ueber den vorläufigen Tagesordnung wird der „Post. Ztg.“ aus München berichtet: Die Einberufung erfolgt hauptsächlich wegen der bevorstehenden Reichstags-Sitzung für 1916/17, das verfassungsgemäß vor dem Reichstag der bayerische Landtag abgehalten werden muß. Da die Reichstags-Sitzung erheblich geringer geworden ist, vor

Paris, 9. September. (Melbung der „Agence Havas“.) Dem „Echo de Paris“ wird aus Saloniki gemeldet, daß der griechische Minister für Strafen- und Verkehrswesen Unterhandlungen mit Bulgarien und Rumänien anknüpft, um die Warentransporte über Saloniki, den einzigen offenen Hafen am Ägäischen Meere, zu organisieren. Griechenland könnte so bulgarisches und rumänisches Getreide erhalten.

Der Bierverband gibt sich bekanntlich die größte Mühe, Serbien und womöglich auch Griechenland zu Gebietsabtretungen an Bulgarien zu pressen, damit Bulgarien seine Truppenmacht zur Eroberung von Konstantinopel zur Verfügung stellt. Auf unserer Karte haben wir durch Schraffieren veranschaulicht, welche Gebiete Bulgarien für seine Hilfeleistung beansprucht. Bisher hat sich Serbien zwar zur Abtretung eines Teiles der von Bulgarien geforderten Landstriche bereit erklärt, aber Griechenland weigert sich hartnäckig, Kavalla und das dazugehörige Hinterland herzugeben. Es ist somit schwerlich anzunehmen, daß der Bierverband zum Ziele gelangt.



+ Oesterreich hat nunmehr, wie die „Basler Nachr.“ aus St. Gallen melden, den gesamten Grenzverkehr mit der Schweiz, auch die Linie Feldkirch-Buchs sowie sämtliche Straßenübergänge, gesperrt.

+ Der bulgarische Gesandte in Risch, Tschapraschikow, erhob bei der serbischen Regierung wegen der unwürdigen Sprache und Angriffe verschiedener Organe der serbischen Presse gegen die Person des Königs Ferdinand Vorstellungen.

+ Aus Rom will die Mailänder „Sera“ erfahren haben, daß große Manöver des bulgarischen Heeres begonnen hätten, die sich unweit der serbischen und der griechischen Grenze abspielten.

— Aus Samail wird gemeldet, der dort stationierte französische Admiral habe angeordnet, daß alle Reisenden, welche auf griechischen Schiffen fahren, vom französischen Konsulat beglaubigte *Seine* beizugehen müssen, die über die Persönlichkeit und das Reiseziel entsprechende Angaben enthalten. Sämtliche griechischen Schiffsfahrts-Gesellschaften protestierten gegen diese neue Befolgung.

+ Unter den Bergleuten von Südwales herrscht übermässige Unruhe. 2500 Mann haben wegen Einstellung nicht organisierter Arbeiter die Arbeit niedergelegt. — Auch die süd-walesischen Eisenbahner zeigen große Unzufriedenheit; den

— Nach einer Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Petersburg haben 24 Vertreter der Mehrheitsparteien der Duma von den Rationalprogressiven bis zu den Kadetten und übersten Fortschrittlichen, sowie Mitglieder des Zentrums und Mitglieder des Reichsrates nach einer Reihe von Besprechungen ein Arbeitsprogramm für beide gesetzgebende Körperschaften ausgearbeitet, das außer der Bildung eines Ministeriums des öffentlichen Vertrauens eine Reihe administrativer, politischer, sozialer und religiöser Reformen umfaßt. Gleichzeitig sei ein Zusammenschluß aller fortschrittlichen Gruppen ausgedacht.

erworben oder verarbeitet hat, verfällt ohne Entgelt zugunsten der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung (nach § 28 der Gerstenverordnung).

+ Deutsches Gold im Ausland festgehalten. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in einem Berliner Telegramm: Die Schweiz hat durch Bundesratsbeschluss vom 16. Juli d. J. ein Ausfuhrverbot für Gold, auch gemünztes, erlassen. Deutschen Reisenden, die die Schweiz besuchen, wird daher, wie zahlreiche Beschwerden beweisen, beim Verlassen desvordienöflichen Gebietes das aus Deutschland mitgebrachte deutsche Gold in schweizerisches Papier- und Silbergeld umgewechselt. Hätten die Betreffenden das zurückgehaltene Gold der Reichsbank rechtzeitig zugeführt, so hätten sie jetzt keinen Ärger und Verdruß, und das deutsche Gold verstärkte unseren im angebrochenen zweiten Kriegsjahr der dritten Milliarde entgegenmarschierenden Goldschatz, statt jetzt der schweizerischen Staatsschatze zuzustießen. Darum ergeht die Mahnung an jeden Deutschen, die Goldmünzen an die Reichsbank! Bemerkt sei übrigens, daß Deutschland bisher in der Lage ist, von einem Goldausfuhrverbot abzusehen, weil seine günstige Finanzlage ihm diese dem Handel zugute kommende Haltung gestattet. Der Goldabfluß nach dem Ausland unterliegt in Deutschland nur insoweit einer Kontrolle, als gegen die Eigentümer der Verdacht obwaltet, daß sie sich einer strafbaren Handlung, z. B. nach der Verordnung vom 30. September v. Js. (Verbot der Abfuhr von Gold nach England, das als Frankreich ausgedehnt wurde) oder nach der Bekanntmachung vom 23. November v. Js. (Verbot Agiohandels mit Goldmünzen), schuldig gemacht haben. Alle anderen Beschränkungen der Freizügigkeit des Goldes hat sich das nach den täglich erneuten Versicherungen der Entente „ausgepomperte“ Deutsche Reich versagen können, und dies alles zu einer Zeit, wo England den großen Bluff „seines Willardengoldtransportes“ nach Amerika zur Rettung des sinkenden Sterlingkurses versucht, und sich dabei in den auf der einen Seite heuchlerisch umworbenen, andererseits in der Frage des freien Seehandels im allgemeinen und in der Baumwollfrage im besondern brutal verewalteten Vereinigten Staaten für unsterblich blamiert hat, daß der Sterlingkurs an der New Yorker Börse nach der großen Goldtransaktion weiter sinkt.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

General-Intendant Ohlitz auch darauf aufmerksam, daß ein solches, verständnisvolles Verhalten gegenüber Kriegsbeschädigten unbedingt erforderlich ist. Dabei ist es zu bedauern, daß die Kriegsbeschädigten in der heimlichen Verhüllung ihrer körperlichen Verunstaltung und ihrer Verarmung eine gewisse, wenn auch unheimliche, Befriedigung finden. Die Jugend belästigt sie mit unheimlichen Neugier, andere bringen ihnen in tränkender Weise mittelst des „Kruppeltum“ zum Bewußtsein, daß selbst nahestehende Familienangehörige sich einen an freundschaftlicher Rücksicht und Achtung zuschreibenden, wird in der Seele eines Kriegsbeschädigten bittere Bitterkeit hineingetragen und er steht in Gefahr, mit Gott und der Welt habendes Wesen tatsächlich umgeben eine Last zu werden. Hier ergeben sich Gelegenheiten zur Ausübung treuer und weiser Seelsorge. Besonders Gewicht legen wir darauf, daß der Geist der Jugend seiner Gemeinde im Kindergottesdienst, im Jugendunterricht und in den kirchlichen Jugendvereinen der Konfirmanden zu einem solchen Verhalten gegenüber den Kriegsbeschädigten erzieht, das dem Dank verdienter dieser tapferen Kämpfer um das Vaterland entsprechenden Ausdruck verleiht.

Wien (Westerr.), 10. Sept. Am Montag abend 7 Uhr kam der 15jährige Metzgerlehrling August von hier mit dem Rade von Hardt in den Ort. Während des schnellen Fahrens auf der steilen Straße war es ihm nicht möglich, bei der Schule den Fuß anzuweichen; er fuhr mit seinem Rade ein etwa 10m hohes Mädchen an und kam dabei selbst zu Fall. Das Mädchen trug nur leichte Verletzungen am Arm und Bein, während Böhmer gegen eine Mauer fiel und an schweren Kopfverletzungen erlitt, sodaß ihm das Blut aus dem Munde drang und er in die elterliche Wohnung gebracht wurde. Der Schwerverletzte starb in der folgenden Nacht. Den schwergeprüften Eltern bringt dieses Ereignis tiefes Leid.

München, 10. Sept. In seiner letzten Vorstandssitzung beschloß sich der Westerradklub mit der Beratung über die Vorarbeiten für seine am 26. September stattfindende Generalversammlung. Die sonstigen Angelegenheiten und Vergütungen werden diesmal in der Kriegszeit entsprechend unterbleiben. Zu der Generalversammlung hat auch unser Landrat, Herr Geheimrat, z. B. Kreisrat der Verwaltung in Bendzin (Böden), sein Erscheinen zugesagt.

Frankfurt a. M., 9. Sept. (Am Jubiläum 80 Jahre alt.) Während der Feier seiner 25jährigen Tätigkeit als Prokurist der Firma Voigt & Paessner erlitt der Prokurist Kriesche einen Schlaganfall, dem er heute erlag.

Bad Homburg, v. d. G., 9. Sept. Heute wurde in den Geschäftsräumen des ersten Stockes zwischen Landesbank ein Einbruch verübt, bei dem eine größere Summe Geldes in die Hände fiel. Im Gebäude Beamte beschäftigt waren, wurde man Einbruch nichts gewahr.

Wien, 10. Sept. Dieser Tage feierte die Fürstin von Sayn-Wittgenstein, Besitzerin des prächtigen Schlosses Reimsdorf, ihren 100. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Gesundheit. Die greise Jubilarin ist eine treue Freundin der Kaiserin Augusta verbunden, der denachbarten Residenzstadt Koblenz oft zu ihr herüberkam, sowie auch mit Kaiser Wilhelm I. und dem kaiserlichen Kaiser Friedrich. Noch heute steht sie in der Regierung der Herrschaft und Fürstlichkeiten in der Provinz und erhielt von ihnen herzlich gehaltene Schreiben.

Aus dem Reich.

Entscheidungen auf die dritte Kriegsanleihe. Die Reichsregierung hat auf die dritte Kriegsanleihe folgende Mark gezeichnet. Die Continental-Gummi-Compagnie in Hannover hat für die Anleihe 5 Millionen Mark, für die Direktion, die Anleihe und die Pensionskasse 1 Million Mark gezeichnet. Ferner: die Württembergische Feuer- und Lebensversicherung in Stuttgart 4 Millionen Mark; die Hermannstädter Lebensversicherung in Berlin 5 Millionen Mark; die Hermannstädter Lebensversicherung in Posen 1 Million Mark. Die Landesversicherungsanstalt von Preußen hat sich mit zehn Millionen Mark an der Anleihe beteiligt. Die Sparkasse des Saalekreises in Magdeburg hat 3 Millionen Mark. Die Kriegslebensversicherung hat beschloffen, aus bereiteten Mitteln auf die Kriegsanleihe 25 000 000 M zu zeichnen; auf die Kriegsanleihe hat die Gesellschaft 10 000 000 M.

Unwetterkatastrophe in der sächsischen Oberlausitz. Ein heftiges Unwetter hat am letzten Sonntag die sächsische Oberlausitz heimgesucht, wie man es dort seit 50 Jahren nicht erlebt hat. In Gärten und namentlich auf den Feldern der Umgegend von Zittau sind Hunderte von Bäumen entwurzelt. Nicht minder traurig sieht es auf den Feldern aus. Stürme, alte Laubbäume entwurzelt, ebenso wurden die Sträucher und Büsche stark beschädigt. Eine umfängliche große Katastrophe in der Hospitalstraße zu Zittau zerstörte die elektrische Leitung. Durch den herabfallenden Draht wurde ein Pferd eines vorüberfahrenden Zweifelhäufers auf den Kopf getroffen. Die Insassen des Wagens blieben unverletzt. Störungen brachte das Unwetter im Fernverkehr, ca. 150 Zittauer Anschlüsse waren unbrauchbar. Verbindungen mit Dresden, Leipzig, Berlin und anderen Orten waren völlig unterbrochen. Bäume waren teilweise völlig abgeschnitten. Die elektrischen Leitungen verlagerten ebenfalls zum größten Teil. Eine Katastrophe in der Umgegend war ohne Licht. Während der Nacht völlig im Dunkeln. Der Sturm, der am Montag stattfand, sollte, wie man glaubt, auf dem Rande von Zittau ein, die Umgebungen weit hin unter Flut setzte. Viel Heu wurde auf den Feldern vernichtet. Der Schaden, den die Unwetterkatastrophe anrichtete, ist vorläufig noch gar nicht zu überschätzen.

Deutsche Noblesse. Am Montagabend wartete die „Agence Havas“ zu melden, ein in großer Höhe über dem an der Grenze gelegenen elsässischen Dorfe Chavannes sur l'Etang schwebendes deutsches Flugzeug einen Kranz ab, welcher die Aufschrift trug „A. P. Goud mort en héros! Son adversaire.“ (Für Pegoud, der als Held fiel! Sein Gegner.) — Zu gleicher Noblesse dürften sich französische Soldaten kaum aufschwingen. Höchstens bringen sie es zu häßlichen Verleumdungen ihrer deutschen Feinde.

Zwei Wölfe im Münchener Zoologischen Garten entkommen. Aus dem Münchener Zoologischen Garten brachen Mittwoch früh zwei Wölfe aus, während der Wärter den Käfig reinigte. Einer fiel den Wärtern sofort von hinten an und brachte ihm schwere Verletzungen zu. Der zweite Wolf in das Gehege und in den Oberhofen bei. Ein Soldat eilte ihm zu Hilfe und schlug mit dem Säbel auf das Tier ein, traf dabei aber auch den Wärter. Der Wolf wurde dann von einem anderen Wärter durch einen Schlag getötet. Das zweite Tier konnte nach einiger Zeit wieder eingezogen werden. — Der Unfall wurde dadurch möglich, daß der Wärter vergessen hatte, die Tür zu dem Nebenkäfig gehörig zu verschließen, während er den Hauptkäfig reinigte.

Aus aller Welt.

Deutsche Austauschgefangene in Bissingen. Mit einem Postdampfer sind aus England am Dienstag in Bissingen 50 gebrechliche deutsche Internierte angekommen, die keine Hilfe des Roten Kreuzes beanspruchten und nach Goch weiterfahren. Abends wurden 15 englische Frauen aus Deutschland erwartet.

Brennender Wald. Der „Nouveliste“ erzählt aus Avignon, daß die Wälder gegenüber von Avignon auf dem rechten Ufer der Rhone in Brand stehen. Der Brandherd hatte am Mittwoch bereits eine Länge von 4 Kilometern.

Neue Radiumlager entdeckt. Der französische Minister des Innern hat eine Note an die Akademie der Wissenschaften gerichtet, worin er die Entdeckung von radiumhaltigen Mineralagern in Colorado meldet. Das Gramm Radium werde künftig 144 000 M statt 640 000 M kosten. Die Lager seien so reich, daß sie die industrielle Gewinnung des zuvor aus Österreich eingeführten Radiums gestatten.

Maßregelung eines Brüssellers. Herr Theodor, Bittmann (Borsigender) der Brüsseler Anwaltskammer, hatte einem Advokaten verboten, sich bei Wahrnehmung der Interessen seiner Partei vor Gericht auf die Mietverordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 10. November 1914 und insbesondere auf eine Entscheidung des Appellhofes Brüssel zu beziehen, die den Rechtsbestand dieser Verordnung anerkennt. Damit hatte der Bittmann sich einer Ueberschreitung der ihm zustehenden Befugnisse zum Nachteil des rechtlich stehenden Publikums und auch der Advokaten schuldig gemacht, er hat gegen Artikel 37 des Dekrets über die Advokaten vom 14. Dezember 1810 verstoßen, wonach die Advokaten ihr Amt „frei für die Verteidigung des Rechts und der Wahrheit auszuüben haben“. Der Herr Generalgouverneur hat deshalb Herrn Theodor nach Deutschland bringen lassen, wo er bis zur Beendigung des Krieges verbleiben wird.

Deutsche Musik in London. Trotz der heftigen Agitation gegen die deutsche Musik, die in einem Teile der Londoner Presse stattfand, enthielt ein Promenadenkonzert am Dienstag in Queens Hall fast ausschließlich Wagnerische Musikstücke. Das Haus war, der „Daily Mail“ zufolge, völlig ausverkauft. — Da nicht anzunehmen ist, daß man in London die Minderwertigkeit der englischen Musik erkannt haben sollte, ist es wahrscheinlicher, daß ein geistreicher Engländer inzwischen entdeckt hat, daß Wagner kein Deutscher, sondern ein Engländer war. Warum sollte man auch Wagner nicht ebenso gut zu einem wahrgewählten Briten „befördern“ können, wie man in Frankreich Beethoven zu einem Belgier „ernannte“?

Aus einer Zürcher Volksschule. In der Volksschule einer großen zürcherischen Industriegemeinde, in der sich auch eine Reihe Kinder von reichsdeutschen Niederlassenen befinden, kam kürzlich, so melden die „Zürcher Neuzeit“, ein deutscher Schüler mit der Klage, Schweizerbuben hätten ihm „Schwabe“ und „Deutscher“ nachgerufen. Der Lehrer sagte nun vor versammelter Klasse:

„Ihr deutschen Buben seid jetzt stolz darauf, wenn man euch „Schwaben“ und „Deutsche“ nennt und lacht nicht deswegen.“

Und ihr Schweizer Buben bleibt Schweizer, aber wißt, daß von jetzt an der Name „Deutsch“ und „Schwabe“ ein Ehrentitel in der ganzen Welt sein wird.“ — Die ganze Klasse rief Bravo!

Ein brennender Dampfer. An Bord des norwegischen Dampfers „Marie“, der mit einer wertvollen Sendung nach London unterwegs war, brach am 2. September während eines heftigen Sturmes Feuer aus, das sich schnell über das ganze Schiff verbreitete, so daß die Besatzung gezwungen war, in die Boote zu gehen. Zwei Boote wurden vom Sturm weggerissen, ein drittes, in das sich die Besatzung rettete, ließ zur Hälfte voll Wasser. Die Schiffbrüchigen wurden schließlich von dem britischen Dampfer „Marcella“ aufgenommen und in Port Talbot gelandet.

Bei einer Pionierübung in Schweden kenterte in der Nähe von Boden ein Floß. Zehn Pioniere ertranken.

Vermischtes.

Englische Sittenroheit im 12. Jahrhundert. Die Zucht in den Verfassungen, den Schulen und Familien Englands war im 12. Jahrhundert, obgleich sie nicht wirksamer war als gegenwärtig, unendlich viel rauher. Herren von guter Geburt und Erziehung hatten die Gewohnheit, ihre Diener zu schlagen; Erzieher kannten keinen anderen Weg, ihren Schülern Kenntnisse beizubringen, als durch Schläge. Geknechtete von anständiger Lebensstellung schämten sich nicht, ihre Frauen zu prügeln. Von der Unersöhnlichkeit feindlicher Parteien zu jener Zeit können wir uns heute kaum eine Vorstellung machen. Whigs murksten, weil man dulde, daß Stafford sterbe, ohne gesehen zu haben, wie seine Eingeweide vor seinen Augen verbrannt würden. Tories schmähten und beleidigten Russell, als seine Kutsche vom Wege nach dem Schloß über Vincennes-John Felder fuhr. Ebenso wenig Erbarmen bewies das Volk gegen die Dulder von geringerem Range. Wenn der Verbrecher an den Pranger gestellt ward, hatte er von Mord zu sagen, wenn er unter einem Schauer von Flegelstücken und Pfastersteinen sein Leben rettete. Wenn er an der Karre öffentlich ausgestellt ward, drängte der Haufe an ihn heran und

dar den Hentzer, den Burken jodeln zu geben, daß er heute. Gentlemen unternahmen an Gerichtstagen Vergnügungstouren nach Bridewell, um zu sehen, wie die schlechten Weiber, die dort hantieren, gekloppt wurden. Ein Mann, der zu Tode gefordert wurde, weil er sich weigerte, vor Gericht zu antworten, ein Weib, das wegen Falschmünzerei verurteilt ward, erregte weniger Mitleid, als man heutzutage für ein gestürztes Pferd empfindet. Kämpfe, mit denen verglichen der Boxkampf ein verfeinertes und menschliches Schauspiel genannt zu werden verdient, gehörten zu den Lieblings-Vergnügungen. Große Haufen versammelten sich, um zu sehen, wie Gladiatoren sich mit tödlichen Waffen in Stücke hackten, und jauchzten vor Vergnügen, wenn einer der Kampfbeteiligten einen Finger oder ein Auge verlor. Auf all diese Rohheit blickte die Gesellschaft mit vollkommener Gleichgültigkeit. Nirgends fand man das gefühlvolle und reiflose Mitleid, das heute dem Bedrängten Schutz verleiht, dem Sträfling das Leben im Gefängnis erträglich macht und selbst noch den Mörder der Gnade empfiehlt. Daß auch heute die Rohheit in England nicht ausgestorben ist, beweist ihr Vorgehen gegen die Buren in den Konzentrationslagern und kürzlich gegen die Deutschen in London.

Geschichtskalender.

Sonabend, 11. September. 1709. Sieg des Prinzen Eugen über die Franzosen bei Malplaquet. — 1723. J. B. Sedow, Pädagog. — Hamburg. — 1870. Der Kirchenstaat von italienischen Truppen besetzt. — 1911. Kreta von den Schulmännern als Oberkommissariat aufgegeben. — 1914. Niederlage der Russen bei Tjard.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 9. Sept. Zu der Eroberung der Festung Dubno schreibt der „Berliner Volksanzeiger“: Mit Dubno ist die zweite Festung des wohnynischen Festungsdreiecks in die Hände der Verbündeten gefallen, nachdem Luck bereits früher nach kurzem Kampfe genommen worden war. Der Fall von Dubno ist insofern von Bedeutung, als er den von Komono nach sich ziehen dürfte. Mit dem Wegfall des Schutzes, den diese drei Festungen dem rechten Flügel der noch in Ostgalizien stehenden russischen Heereskräfte zu geben vermochten, ist aber auch ein beschleunigter Rückzug der Russen aus Ostgalizien zu erwarten.

Berlin, 10. September. Ueber das Ringen um Ostgalizien bringt die „Vossische Zeitung“ einen Spezialbericht, aus dem hervorgeht, daß die Offensive der Verbündeten langsam aber stetig vorwärts schreitet. Am Sereth richteten sich besonders gegen die Verbände der Armee Wothmer außerordentlich heftige Stöße. Es waren schwere Augenblicke. Tag und Nacht hielten die Verteidiger in den zusammengekauften Gräben stand. Raum war ein Angriff abgesehen, so stürzten wieder neue Massen heran. In erbittertem Kampfe, in dem sich besonders die Garde-Brigade 2. u. 3. ausgezeichnete, wurden die Russen in ihre alten Stellungen zurückgeworfen und das Sereth wieder erreicht.

Berlin, 10. September. Ueber den siegreichen Angriff der Deutschen in den Argonnen erzählt das „Berliner Tageblatt“ durch seinen Korrespondenten Kellermann: Die unter Führung des Generals von Mudra stehenden Truppen haben heute wiederum einen glänzenden Erfolg errungen. Die Zahl der eroberten Maschinengewehre und gemachten Gefangenen wächst von Stunde zu Stunde. Es handelt sich darum, die in unsere Linie bogenförmig vorgetriebene Stellung des Feindes über Hubertusrieden—Charmbadthal und Gouyett-Mulde, das sogenannte Werk Marie Therese, einzubringen. Der Feuerangriff war auf 8 Uhr morgens angelegt, der Sturm auf 11 Uhr mittags. Um 8 Uhr setzte ein wahres Höllenfeuer auf die feindlichen Gräben ein, wie man es noch nie hörte, weder bei Ypern, noch bei Arras. Das tolle Donnerwetter krachte bis um 11 mittags; dann gingen die Truppen im Sturm vor. Mit der Tollkühnheit und Todesverachtung der Argonnenkämpfer stürzten sich württembergische, reichslandische und preussische Regimenter auf den Feind. Um 11,30 Uhr kamen die ersten Siegesmeldungen aus den eroberten Gräben. Trotz wüthender Gegenwehr und tollen Feuers wurde der Feind überall geworfen und nach 12 Uhr war die vorgeschriebene Linie schon erreicht und sogar überschritten. Die ersten Gefangenen machten einen vollkommen erschöpften Eindruck. Dank einer bis in die letzten Einzelheiten geleiteten sorgfältigen Vorbereitung waren unsere Verluste gering.

Berlin, 10. Sept. Die der „Voss. Ztg.“ zum Rücktritt des Großfürsten Nikolaus gemeldet wird, war dessen Posten Rußland angeboten, von diesem aber abgelehnt worden. Vorerst werde General Alexejew die militärischen Operationen leiten. Bereits nach dem Fall von West-Bukowina habe der Großfürst selbst den Jaren gebeten, ihn von dem Oberbefehl zu befreien, aber erst nach der Aufgabe von Grodno habe der Zar diese Frage in einer Sonder Sitzung des Ministerrates zur Entscheidung gebracht. Der Großfürst sei freiwillig oder jedenfalls nicht widerwillig gegangen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 11. September. Trocken bis auf Morgennebel, heiter, nachts kalt, mittags warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Unsere Herborner Krieger im Felde.

III.

Schluß.

Von Stroj siebelten wir dann nach einem kleinen Vertreten über zwischen Chodorow und Rohntyn, von wo aus wir die Verbindung zwischen Jnducow und Rohntyn herzustellen hatten. Hier waren wir vier bis fünf Tage, dann ging's nach Stanislaw. Von hier aus fuhren wir dann hinauf nach Rohntyn oder westlich nach Kalucz, meistens aber hinauf nach Gulicz und Buczyn. In Gulicz ist die große städtische Eisenbrücke über den Dniestr ebenfalls gesprengt und der Verkehr führt über eine Pontonbrücke. Später sind wir dann über die ausgebaute Brücke gefahren. Die österreichischen Pioniere leisten in dieser Beziehung sehr viel.

Die Stadt Rohntyn bildet auch ein Bild grauenhafter Verwüstung. Die südliche Stadthälfte liegt vollständig in Trümmern. Der Bahnhof ist zerstört. Am Bahnhof entlang zieht sich eine breite Landstraße, deren eine Seite von einem hohen Rain begrenzt wird. Dieser Rain ist mit leichtem Gestrüpp bewachsen und von den Russen als Verteidigungsfeld ausgebaut. Unsere Truppen haben nun durch die offene Ebene auf diesen Rain vorrücken müssen, wobei nur das kleine Bahnhofsgebäude und vielleicht der Bahndamm etwas Schutz geboten haben. Wir waren in den verlassenen Gräben. Da lag noch alles in wirrem Durcheinander, Gewehre und Tornister, eine Menge Russenmäntel, auch viele ungebrauchte Handgranaten. Sie haben gerade hier an dieser Stelle unseren Truppen große Verluste beigebracht. Im Garten des Bahnhofs ist ein Grab mit 13 deutschen Infanteristen, auf der anderen Seite im Garten liegt ein Leutnant, ein Offiziersdiensttuer und mehrere Unteroffiziere. Aber es ist geschafft worden, nur schade um die Opfer.

Seit einiger Zeit nun verkehren hier die Bahnen wieder wie früher und alles geht hier in Stanislaw seinen gewohnten Gang. Wir fahren schon längere Zeit nicht mehr, nur in dringenden Ausnahmefällen. Am Samstag vor 14 Tagen war der österreichische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, hier, und wir mußten auch mit Spalier bilden. Ich bin froh, nun auch den einstigen österreichischen Kaiser gesehen zu haben. Tags zuvor hatte ich ihn schon in Gulicz gesehen.

Dies sind so in ganz rauen Umrissen die Eindrücke, die ich seit Februar im Felde gewonnen habe. Wollte ich alle Einzelheiten schildern, so könnte ich ein ganzes Buch voll schreiben. Sollte mir dereinst glückliche Heimkehr nach alledem beschieden sein, so werden manchmal Erinnerungen auftauchen über Einzelheiten, an die man eben gar nicht denkt. Was wird wohl noch alles kommen in diesem gewaltigen Ringen? Vielleicht müssen wir noch einmal nach Polen. Aber wie dem auch sei, wir sind schon gewöhnt, es hinzunehmen wie es kommt und unsere Pflicht zu tun. Dafür sind wir nun eben keine Kinder mehr. Wir alle freuen uns schon jetzt, wenn es sein sollte, auf eine Reise nach dem Westen, die uns durch ganz Deutschland führen würde. Man spricht hier viel darüber. Es ist nicht etwa Heimweh, denn davon sind wir hier im Drang der Ereignisse weit entfernt, aber ein sonderbares Gefühl hat man doch, nach langer Zeit sein Deutschland für kurze Zeit wiederzusehen. Jeder, der hier draußen steht, ist sich dessen bewußt: Es gibt nur ein Deutschland auf der Welt! Und wer daheim noch daran zweifelt, der komme heraus und schaue. Galizien hatten wir uns zwar noch trostlos vorgestellt, aber dem ist nicht so. Wohl ist alles verwüstet, dafür kann das Land nichts, aber die galizischen Städte sind, sofern sie erhalten sind, sauberer und ansehnlicher noch als drüben in Ostungarn. Und dennoch, wo ist deutsche Reinheit, deutsche Sitte, deutsche Art? Wir, die wir draußen stehen, wissen jetzt, für was wir streiten und bußen. Die Opfer sind wahrlich nicht umsonst gebracht. Und so wollen wir denn, wie es auch kommen mag, weiter unsere Pflicht tun zum Segen unserer Sache, zum Segen unseres lieben, deutschen Vaterlandes. Ph. W.

Wie es am Congo herging.

Eine Unterredung mit dem Vertreter des Deutschen Reiches im belgischen Congogebiet.

Veröffentlichung vom Oberkommando in den Marken gestattet.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

In der Rue de Brederode in Brüssel, im Rücken des königlichen Schlossparks, steht ein altes kleines Patrizierhaus, das bis zum Kriegsausbruch das belgische Kolonialministerium beherbergte, und in dem jetzt der frühere Gouverneur unserer Togo-Kolonie, Geh. Oberregierungsrat Brückner und der Konsul Asmis, der bisherige Vertreter des Deutschen Reiches im belgischen Congo-Gebiet, das Scepter führen. Der belgische Kolonialminister ist bekanntlich mit der belgischen Regierung zusammen nach Le Havre übergesiedelt und läßt von dort noch die Verwaltung des ungeheuren belgischen Kolonialreiches in Zentralafrika aus, soweit dies ohne Akten möglich ist. Es klingt fast wie ein Märchen, daß das kleine Belgien in der Reihe der großen Kolonialstaaten der Welt mit seinem Kongogebiet bereits an vierter Stelle steht, und daß das belgische Kongogebiet beinahe denselben Flächenraum umfaßt, wie unsere sämtlichen afrikanischen Kolonien zusammen. Dabei ist es ein unbedingt wertvolles und zukunftsreiches Kolonialgebiet. Mit seinen 15 Millionen Einwohnern besitzt es mehr als das Doppelte der Einwohnerzahl des Mutterlandes, und seine großen wirtschaftlichen Schätze harren der Erschließung. Der große Nürnberger Seefahrer Martin Behaim war 1485 mit von der Partie, als eine portugiesische Expedition auf der Suche nach Ostindien an die Mündung des Kongo geriet. Und als es fast 400 Jahre später Stanley mit seiner berühmten Afrika-Burchquerung gelungen war, in das Land des Schreckens und des Grauens, der wildesten Menschenfresserei, das Licht der Forschung zu tragen, beteiligten sich in der Folge wiederum Deutsche an der planmäßigen Erforschung Zentralafrikas in hervorragender Weise. Poppe, Wissmann, Wolf, Francols, Tappenbeck und in unserer Zeit auch noch Herzog Adolf-Friedrich zu Mecklenburg mögen hier besonders genannt sein. Und Bismarck war es, der an der Wiege des unabhängigen Kongostaates Gevatter stand und Leopold II. die großen politischen Schwierigkeiten bei seiner Gründung aus dem Wege räumen half.

Das aus dem Chaos einer Jahrtausende langen Barbarei erwachsene neue Staatsgebilde wurde im November 1884 von Deutschland anerkannt, und zwar als unverbündet neutraler Staat, was die Herrschaften in Le Havre

bekanntlich nicht gehindert hat, im Verein mit Engländern und Franzosen diese Neutralität durch einen Angriff auf Deutsch-Ostafrika einerseits und Kamerun andererseits zu brechen. Unter diesen Umständen war es für mich von besonderem Interesse, aus dem Munde des Vertreters der deutschen Interessen im seinen Kongogebiet unmittelbar zu erfahren, was sich in den Augusttagen des vorigen Jahres am belgischen Kongo abgespielt hat.

Konsul Asmis schickte seinen Mitteilungen voraus, daß er sich zur Zeit des Kriegsausbruches auf einer Informationsreise in den südlichen Teilen des belgischen Kongo, im Kasai- und Katangagebiet befand. Seit der Uebnahme des Kongo durch Belgien sind, wie Konsul Asmis mir gegenüber hervorhob, die unter Leopold II. vorhanden gemessenen Mißstände auf dem Gebiete der Eingeborenbehandlung nicht nur völlig beseitigt worden, sondern es ist zugleich auf diesem Gebiete sogar zu viel geschehen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Eingeborenen aus ihrer früheren Zurückhaltung hervorgetreten sind und den belgischen Beamten bereits Schwierigkeiten zu machen begannen. Denn ebenso wie in den übrigen Kolonien unserer Gegner, hat man auch im belgischen Kongo die schwarze Bevölkerung nicht im Unklaren über den Weltkrieg gelassen und durch Verbreitung falscher Nachrichten, Beschimpfungen unserer Ansiedler und Kaufleute erreicht, daß der Respekt der Schwarzen nicht so sehr vor den Deutschen als vielmehr vor den Weißen überhaupt geschwunden ist. Allerdings erkennt Konsul Asmis an, daß der Generalgouverneur und die höheren Beamten alles taten, was in ihrer Macht lag, um den Repräsentanten des Deutschen Reiches ungehindert und unbelästigt abziehen zu lassen. Aber es war ein Fehler, daß man in Brüssel und später in Le Havre auf den Druck von England hin die Neutralitätserklärungen des belgischen Kongo mißachtete und fortwährend die Vorschriften über die Behandlung der Deutschen änderte und auch in bezug auf die Neutralität hin und her schwankte.

Konsul Asmis erfuhr erst am 17. August v. J. in Kanda-Kanda (westliches Katangagebiet) von der Kriegserklärung und hielt sie zuerst für Burschenschaft. Auch die belgischen Beamten nahmen die ersten Meldungen nicht ernst, zumal 1913 schon einmal im Innern des Kongo allen Ernstes ein Krieg zwischen Deutschland und England und sogar eine große Nordseeeschlacht gemeldet worden war, bei der sämtliche deutschen Schiffe untergegangen sein sollten. Bei einer Besprechung über die Möglichkeit eines deutschen Durchbruches durch Belgien gab ein belgischer Offizier dem Konsul gegenüber zu, daß Belgiens Armee augenblicklich in einer Reorganisation begriffen und daher wahrscheinlich nicht schlagfertig genug sei. Dagegen wurden für die Kolonie selbst keinerlei Besorgnisse gehegt. Denn schon Ende 1913 waren in Belgien Stimmen laut geworden, daß der deutsche Kolonialbesitz im Nordwesten und Osten des belgischen Kongo und vor allem die Verhandlungen Deutschlands mit Frankreich über die Gebietsabtretungen am Sanga-Ibangi-Bispe, vor allem aber die Vollenbung der Tanganikabahn, die Integrität des belgischen Kongo bedrohten, während der zunehmende Einfluß des englischen Kapitals im Katangagebiet Bedenken erregte.

Die außerordentlichen Aufwendungen für die militärische Sicherheit der Kolonie lassen denn auch klar erkennen, daß man auf alle Fälle gegen die Nachbarn gerüstet sein wollte. In Kamerun kommt erst auf 2070 Einwohner ein Soldat, am Kongo bereits auf 830 einer. In der kameruner Schutztruppe dienen neben 177 Weißen rund 1900 schwarze Soldaten, während das Verhältnis am Kongo wie 1 zu 40 ist. Zur Heranbildung der Schwarzen bestehen im belgischen Kongo besondere Militärlager. Die Aufwendungen für das Militär betrugen im Jahre 1914 6 483 400 Franken auf 51 936 000 Franken Gesamtausgaben im Budget des Kongogebiets. Die Zahl der aktiven Truppen beläuft sich auf etwa 17 800 Mann, die durch Hinzunahme der früheren Soldaten als Reservetruppen mit leichter Mühe auf 50 000 Mann erhöht werden kann. Demnach fühlen sich die Belgier in der Kolonie vor deutschen Angriffen so ziemlich sicher, und wie die neuesten Nachrichten zeigen, gehen sie im Verein mit Engländern und Franzosen sogar aggressiv gegen unsere Grenzen vor.

Aus Groß-Berlin.

Ein russischer Mörder in Berlin verhaftet. Wegen eines bei Kutno begangenen Doppelmordes wurde in Berlin der sich dort unter falschem Namen als Kohlenträger in einem Kohlengeschäft aufhaltende russische Gutsinspektor Kasimir Stefanowski verhaftet. Er hatte sich mit Hilfe seines Bruders, eines russischen Polizeibeamten, einen falschen Paß auf den Namen Biallat verschafft und war damit über die deutsche Grenze gekommen. Ein 23jähriger Kutnicher Heinrich Mikaleitsch fuhr am 21. März d. J. zwei jüdische Kaufleute von Lowicz nach Kutno und nahm den auch 23jährigen Gutsinspektor Kasimir Stefanowski mit, der seine Eltern in Kutno besuchen sollte. Unterwegs forderte Mikaleitsch den Stefanowski auf, die beiden schlafenden Kaufleute zu töten. Als dieser sich weigerte, erschloß Mikaleitsch die Abzweigungsstraße in einem Hohlweg im Walde. Er raubte ihnen über 1000 Rubel und warf seine Opfer ins Gebüsch. Die deutschen Behörden kamen dem Verbrechen auf die Spur und ergriffen Mikaleitsch in der Gegend von Kutno. Er schob alles auf Stefanowski und behauptete, daß dieser unter einem falschen Namen nach Deutschland entkommen sei. Stefanowski wurde jetzt von Kriminalbeamten ermittelt und nach Kutno gebracht. Die Frau des russischen Polizisten hatte in der Küche einen Lederbeutel mit Geld „entdeckt“ und den Inhalt mit ihrem Manne geteilt. So waren alle zufrieden gewesen, bis die deutschen Behörden eingriffen und die ganze Gesellschaft hinter Schloß und Riegel setzten.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle körperlich schwerarbeitenden Personen über 14 Jahren, welche Anspruch auf die Brotzulage erheben, werden hiermit aufgefordert, sich bis allerhöchstens 11. d. M., abends 7 Uhr auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu melden.

Die Meldung hat durch den Haushaltungsvorstand zu erfolgen. Selbstverfänger können keinen Antrag auf Zulage stellen.

Alle bisher gewährten Zulagen sind nur bis einschließl. 18. d. Mts. gültig, mit welchem Tage auch die jetzt im Gebrauch befindlichen Brotbücher ungültig werden.

Herborn, den 8. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

Die Kreisverordnung vom 31. August d. J. (Nr. 203) wird in § 3 und 9 wie folgt abgeändert:

§ 3. Körperlich schwer arbeitenden Personen, die über 14 Jahre alten Einwohnern beiderlei Geschlechts mit eigenem Arbeitseinkommen bis zu 2500 Mk. — landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitern, kleinen Wirten (nicht aber auch Selbstverfänger), Handwerklernen, kleinen Beamten (Eisenbahn-, Post-, Polizei-, Büro-Untersbeamten) usw. — kann auf Antrag seitens der Gemeindebehörde eine Zulage von höchstens 350 Gramm Mehl (nicht Getreide) pro Kopf und Woche gewährt werden.

§ 9. Den Müllern, Händlern, Bäckern und Konditoren wird die Abgabe von Backwaren und Mehl nach außerhalb des Bezirks ihrer Gemeinde gemäß § 48 a der Bundesratsverordnung vom 28. Juni verboten, soweit nicht von der Kreisverwaltung Ausnahmen zugelassen werden. Innerhalb des Kreises darf Mehl im Kleinverkauf nur in 1 Kilogramm nicht übersteigenden Mengen und nur gegen Brotschein oder Brotbuch verkauft werden.

Dillenburg, den 6. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. D. Daniels, Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 8. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Grummetgrasnutzung der Ochsenwiese in der Lindelbach wird am

Samstag, den 11. d. Mts., vorm. 11 Uhr auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses verpachtet.

Herborn, den 9. September 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Die Beerdigung unseres Sohnes Karl findet Sonntag nachmittag 5 Uhr vom Elternhause, Bürgerlandstrasse, aus statt.

Familie Ahrens.

Herborn, den 10. September 1915.

Geistliche Musikaufführung zum Besten der Kriegsinvaliden

Sonntag, den 12. September cr., abends 8 Uhr

in der evangelischen Kirche zu Herborn

vom evangelischen Kirchenchor zu Herborn

Mitwirkung:

Frau Thon-Zintgraff (Sopran), Herr Seminarvikar Guth (Orgel), Herr Gerichts-Sekretär Cunyrim (Bläser)

Eintritt:

1 Mk. (am Altar), 50 Pf. (Bühnen), 30 Pf. (Eckplätze). Die Programme berechtigen zum Eintritt und sind an den Kirchthüren zu haben.

Kupfer-Ersatz-Kessel

Guß verniert, Stahlblech emailliert und verzinkt,

sowie

Carbid-Steh- und

.. Hängelampen ..

mit Ersatzteilen liefert sofort

Ferd. Bender,

Herborn, am Bahnhof.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 12. September

(15. nach Trinitatis).

9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Lekt: 2. Thess. 3, B. 6—13.

Lieder: 33, 335.

Kollekte für Bethel.

Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2., 3. Pfarrei.

1 Uhr: Kinder-Gottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber

Lied: 289

Abends 8 Uhr:

Geistliche Musikanten

in der Kirche

Burg

11 Uhr: Kinder-Gottesdienst

Herborn

4 Uhr: Herr Pfarrer Weber

Herborn

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber

Tausen und Trauung

Herr Pfarrer Weber

Dienstag, den 14. September

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche

Mittwoch, den 15. September

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein in der Kirche

Donnerstag, den 16. September

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsgeheimnisse in der Kirche

Freitag, den 17. September

abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Kindergarten